

BEREUTER NEWS

03
21

AUSGABE 40 | SEPTEMBER 2021

Nachgeforscht:
Marco Bereuter
spricht über das
grosse Jubiläum.

Nostalgisch:
Drei Ehemalige
erinnern sich.

Notwendig:
Neue Bauten für die
Allgemeinheit.

Nachhaltig:
Gjevdet Lama kam
und blieb 35 Jahre
im Betrieb.



BAUEN MIT LEIDENSCHAFT UND FREUDE

VORWORT



Liebe Bereuter Familie

Liebe Kundinnen, Kunden und Freunde der Bereuter-Gruppe

Wir feiern unser 350-Jahr-Jubiläum! Das ist fantastisch und es macht mich stolz, ein Mitarbeiter dieser grossartigen und so traditionsreichen Unternehmung zu sein.

Um die Bereuter-Gruppe gesund und erfolgreich in die Zukunft zu führen, braucht es in allen Geschäftsbereichen motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Jede und jeder von ihnen wird benötigt und trägt zum Erfolg und der Weiterentwicklung bei. Da ähnelt die Unternehmung einer Mannschaft im Sport. Einzelkämpfer sind nur so gut und wirkungsvoll, wie sie in ihrem Team integriert sind. Die sportlichen Grossanlässe in diesem Jahr zeigten dies einmal mehr deutlich.

Was simpel und selbstverständlich klingt, ist in der Umsetzung eine tägliche «Knochenarbeit». Ein funktionierendes Team zu formen ist das eine, es zu erhalten und stetig weiterzuentwickeln das andere. Dies ist die wichtigste meiner Aufgaben!

Weitere Herausforderungen bleiben natürlich nicht aus: Der Umgang mit dem nassen Wetter im Erdbau oder im Bereich Bodenaufwertung, die Materialknappheit im Hochbau oder auch die allgemeine Teuerung in allen Bereichen. Kommt hinzu, dass wir nachhaltiger unterwegs sein möchten. Investitionen in alternative Antriebe stehen an, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sich mit Themen wie der CO2 Neutralität oder Biodiversität auseinander. Sie bauen parallel zu ihren angestammten Aufgaben ein neues und umfassendes Wissen auf, das wir in der Gruppe und generell in der Gesellschaft dringend brauchen, um die aktuellen und künftigen Anforderungen meistern zu können. Entsprechend sind bei jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter Multi-Tasking und viel Flexibilität gefragt.

Umso wichtiger sind gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung. Denn nur so können wir weitere Jubiläen anvisieren.

Die Arbeit geht uns nicht aus. Also gehen wir es an. Gemeinsam.

Bleiben Sie gesund, herzliche Grüsse

Adrian Thomann
CEO der Bereuter-Gruppe

INHALT



ICH STAUNE

Marco Bereuter spricht über das 350-Jahr-Jubiläum, über seine Spurensuchen und darüber, wie die Unternehmung trotz Wachstum familiär blieb.

06



DREI, ZWEI, EINS – BOOM!

Die Bereuter Baugrubentechnik AG sprengt in zwei Kiesgruben und einem Steinbruch. 40 Tonnen Sprengstoff gehen jährlich hoch.

18



WEISCH NO?

Bausitzung der besonderen Art: Hans Grossenbacher, Heinrich Bereuter und Othmar Scheiwiller berichten von vergangenen Jahrzehnten im Betrieb.

12



ZWECKBAU PLUS

Die Baur & Cie AG führt in Opfikon den Erweiterungsbau des Stadthauses aus. Viel Sichtbeton im Gebäude erfordert viel Vorsicht beim Bauen.

20



GEPFLEGTER BETONBAU

In Volketswil realisiert die Bereuter Bau AG das neue Wohn- und Pflegezentrum der VitaFutura AG. Im Gebäude werden 8000 m³ Beton verbaut.

16



EIN LEBEN AUF DEM BAU

Gjedvet Lama startete 1986 bei der Bereuter-Gruppe, damals noch als Saisonnier. Er blieb der Firma mittlerweile 35 Jahre lang treu.

26

WEITERE THEMEN:

- 04 Ein Fussball-Fest, erfolgreiche Lernende und ein neuer Betriebsanitäter: Das bewegte die Bereuter-Gruppe in den letzten Monaten.
- 08 350 Jahre im Baugeschäft: Ein Streifzug durch die Unternehmensgeschichte.
- 11 Zahlen und Fakten: Kennwerte von damals und heute.
- 14 Die Bereuter-Gruppe feiert. Wegbegleiter, Partner und politische Exponenten freuen sich mit.
- 22 Volltanken bitte! Mitte Jahr hat die Bereuter AG eine Betontankstelle eröffnet.
- 23 Neue Köpfe: Die Bereuter-Familie erhält Verstärkung.
- 24 Die neuen Kaderleute geben einige Infos preis.

IMPRESSUM

Redaktion: Beat Matter, Marco Bereuter, Adrian Thomann
Texte und Bilder: Beat Matter, Marco Bereuter
Gestaltung: helmgrafik.ch
Druck: Akeret Druck AG, Dübendorf
© Bereuter Holding AG, Schützenstrasse 55, CH-8604 Volketswil

Möchten Sie die Bereuter News nicht mehr erhalten? Unter marketing@bereuter-gruppe.ch (Bitte mit Vermerk: «Abbestellung News» und Ihrem Namen und Postadresse) können Sie das kostenlose Abo jederzeit kündigen.

KURZ & KNAPP

WAS IN DEN LETZTEN MONATEN IN DEN BEREUTER-UNTERNEHMUNGEN BEWEGTE.



Sommernachtsfest light

Ursprünglich hätte am 4. Juli 2021 erstmals nach Ausbruch der Pandemie wieder ein Familienbrunch auf dem Werkhofareal stattfinden sollen. Die Vorfreude war gross. Das Virus, bzw. der Bundesrat mit seiner Verordnung zu Gruppen- und Grossveranstaltungen, machten dem Vorhaben aber doch wieder ein Strich durch die Rechnung. Mit der Fussball-Europameisterschaft, an der die Schweizer Nati mit starken Leistungen begeisterte, bot sich jedoch spontan die Gelegenheit für ein «Sommernachtsfest light». Am 2. Juli, dem Abend, als die Nati in

Sankt Petersburg gegen Spanien antrat, wurden im Waschraum kurzerhand ein Beamer und draussen vor den Garagentoren Grills, Tische und Stühle aufgestellt. Bei herrlicher Abendsonne grillierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bereuter-Gruppe und fieberten daneben mit den Schweizer Fussballern mit. Während die Nati den Spaniern nach einem packenden Spiel im Elfmeterschiessen unterlag, war das spontane «Sommernachtsfest light» der Bereuter-Gruppe ein voller Erfolg.

Betriebsanitäter für Bereuter Totalunternehmung AG

Im Frühling hat Roger Kornmayer, Bereichsleiter Sonderbau-Projekte der Bereuter Totalunternehmung AG, den Kurs und die Prüfung zum Betriebsanitäter erfolgreich abgeschlossen. Betriebsanitäter sind Ersthelfer mit einer speziellen, erweiterten Ausbildung, um der Ambulanz bei der Durchführung notwendiger lebensrettender Massnahmen helfen zu können sowie die Zeit bis zu deren Eintreffen mit Erste Hilfe-Massnahmen zu überbrücken. «Im Kurs habe ich wertvolles Wissen erhalten, mit dem ich in einem Ernstfall dazu beitragen können sollte, um Schlimmeres zu verhindern», sagt Kornmayer. Bleibt zu hoffen, dass der frisch ausgebildete Betriebsanitäter nie bei einem Ernstfall eingreifen muss.



Erfolgreiche Bereuter-Lernende

Im Frühsommer traten die beiden Maurer-Lernenden Michelle Schmohl und Nico Becker zur Lehrabschlussprüfung an. Beide lernten in den Wochen davor intensiv den theoretischen Stoff und übten das praktische Handwerk. Beide waren angespannt und hofften auf einen erfolgreichen Abschluss. Ihr Einsatz wurde belohnt. Sowohl Michelle als auch Nico waren erfolgreich und holten sich ihre Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse als Maurerin und Maurer ab. Herzliche Gratulation und alles Gute für die Zukunft!

Gjevdet Lama: 35 Jahre im Betrieb

Mitte Juli wurde mit einem Apéro im Saloon das 35-Jahr-Firmenjubiläum von Gjevdet Lama gefeiert. Der 59-jährige Vorarbeiter der Bereuter Bau AG kam im Herbst 1985 erstmals für einen Kurzaufenthalt in die Schweiz. Im Sommer 1986 kam er wieder und begann als Saisonnier an der Schützenstrasse zu arbeiten – und zu leben. Fünf Jahre lang arbeitete er noch unter dem damaligen Saisonnier-Statut. Dann erhielt er eine Jahresbewilligung und konnte seine Familie in die Schweiz nachziehen. Im Sommer 2022 wird Gjevdet in den flexiblen Altersrücktritt (FAR) gehen. 36 Jahre lang wird er dann im Dienst der Bereuter Bau AG gestanden haben. Das ausführliche Porträt über Gjevdet Lama lesen Sie auf S.26.



Viel Medienpräsenz im Jubiläumsjahr

Im Verlaufe des Jubiläumsjahrs erhielt Marco Bereuter und mit ihm die Bereuter-Gruppe einiges an Medienpräsenz. In den «Volketswiler Nachrichten» und im «Zürcher Oberländer» erschienen schon im Januar Interviews zum Jubiläum und zum Unternehmen. Im Juni folgte eine Präsenz in der «RegionalWirtschaft», in der ein Interview zum Lesen sowie zum Hören erschien. Schliesslich erschienen kleinere und grössere Beiträge im «Tec21», in «architektur & design» sowie in «die baustellen». Sehr ausführlich und sehr tiefgreifend fiel ein Hintergrundartikel in der «NZZ» aus. Unter dem Titel «Marco Bereuter

ist Maurer – wie seine Vorfahren seit 700 Jahren» handelt der Beitrag auf ein-einhalb Zeitungsseiten die Geschichte der Familie und des Unternehmens ab und beleuchtet auch Haltung und Philosophie der heutigen Generation. Übrigens: Die erste Ausgabe der NZZ erschien am 12. Januar 1780 – über hundert Jahre nachdem Jakob Bereuter in Kyburg den ersten Bauauftrag ausführte. Wenn ein Traditionsblatt mit 240 Jahren auf dem Buckel über eine Bauunternehmung mit noch weiter zurückreichenden Wurzeln schreibt, ist das wirklich: historisch.

Areal-Waschmaschine de luxe

Die Staubentwicklung auf dem vielbefahrenen Werkhofareal ist gross. Das zeigt sich nicht nur im staubigen Fahrtwind, den die zirkulierenden Fahrzeuge auf dem Areal hinter sich her wirbeln. Sondern es zeigt sich auch in Innenräumen, wo sich auf jeglichen Flächen nach kurzer Zeit wieder neue Staubschichten bilden – insbesondere in der warmen Jahreszeit, in der gerne Türen und Fenster offen stehen bleiben. Das Werkstattteam unter der Leitung von Manfred Kreuzer hat nun eine Idee umgesetzt, mit der die Staubverteilung reduziert werden kann. Zu diesem Zweck hat es den bisherigen Betankungswagen zu einem Waschwagen umfunktioniert. Die Komponenten der Dieselbetankung wurden entfernt, der 13'000 Liter-Tank gründlich gereinigt. Im Anschluss wurde das Fahrzeug mit einer vom Fahrersitz aus steuerbaren Schmutzwasserpumpe sowie einem schwenkbaren Waschbalken mit 21 Düsen ausgestattet. Die fahrbare Waschmaschine hilft nun tatkräftig mit, das Areal von Staub und Schmutz zu befreien.





«ICH WILL FREUDE HABEN, WENN ICH IN DIE FIRMA KOMME»

Marco Bereuter, Inhaber und Verwaltungsratspräsident der Bereuter-Gruppe, investiert viel Zeit und Herzblut in die Erforschung der Familien- und Firmengeschichte. Das 350-Jahr-Jubiläum lässt ihn staunen.

Sie führen als Unternehmer etwas fort, dessen Wurzeln fast bis ins Mittelalter zurückreichen. Was löst es bei Ihnen aus?

Man würde wohl erwarten, ich sei wahnsinnig stolz darauf. Aber das trifft es nicht, denn ich habe ja nichts dazu beigetragen, dass unsere Bau-Wurzeln so weit zurückreichen. Viel eher lässt es mich staunen. Ich staune, dass in meiner Familie die Tradition des Maurerhandwerks seit sicher elf Generationen ge-

pflegt und weitergegeben wird. Der Bauberuf muss mittlerweile tief in unseren Genen verankert sein.

Es ist noch nicht so lange her, seit Sie darauf gestossen sind, dass ein direkter Vorfahre von Ihnen vor 350 Jahren in Kyburg seinen ersten Bauauftrag erhielt. Wie erfuhren Sie davon?

Vor ein paar Jahren besuchte ein ehemaliger Kader-Mitarbeiter eine Veranstaltung in Kyburg, an der ein Historiker ein neues Buch über den

Ort präsentierte. Darin fand sich ein Eintrag, wonach im Jahr 1671 ein Illnauer Baumeister namens Jakob Bereuter den Auftrag erhielt, die Landschreiberei in Kyburg zu planen und zu bauen. Der ehemalige Mitarbeiter kam damit auf mich zu – und ich machte grosse Augen. Ich ging der Sache nach, fand den entsprechenden Vorfahren im Familienstammbaum und erhielt vom Staatsarchiv in Zürich schliesslich auf Anfrage die Abrechnung des be-

sagten Planungs- und Bauauftrags. Darin war jener Jakob Bereuter als Baumeister vermerkt, mit Leistungen, Preisen sowie einer Beanstandung.

Einer Beanstandung?

Ja, eine Notiz in der Abrechnung weist daraufhin, dass der Baumeister unzufrieden war mit der Auftragsabwicklung. Grund dafür war, dass das Haus während der Ausführungsphase laufend grösser gebaut werden musste, als es ursprünglich von Bauherr Landvogt Escher bestellt worden war. Man hat also schon vor 350 Jahren mit rollender Planung gebaut – und war mit den daraus entstehenden Problemen konfrontiert. Offensichtlich hat sich in all der Zeit nicht so viel geändert (lacht).

Die Vorgänge im Jahr 1671 sind also amtlich belegt.

Richtig, der Auftrag und dessen Ausführung sind belegt. Wir können also mit gutem Gewissen 350 Jahre seit dem ersten dokumentierten Bereuter-Bauftrag feiern. Während im 18. Jahrhundert verschiedene Bauprojekte dokumentiert sind, insbesondere in Illnau, sind die Unterlagen über die Aktivitäten im 19. Jahrhundert nicht mehr auffindbar. Seit mein Urgrossvater 1901 mit der Firma von Nänikon nach Hegnau umgezogen ist, sind die Aktivitäten praktisch wieder lückenlos dokumentiert.

Welches war vor dem Kyburger-Fund der älteste Ihnen bekannte Fixpunkt in der Bereuter-Baugeschichte?

Was Bauaktivitäten betrifft, waren Kaufbriefe, die bis 1793 zurückreichen, die ältesten Dokumente, die ich kannte. Daneben gibt es «private» Spuren, die noch weiter zurückführen. So wurde im Jahr 1553 erstmals ein Vorfahre von mir im Illnauer Eheregister aufgeführt. Die Bereuter waren davor aus dem Vorarlbergischen ins Zürcher Oberland eingewandert.

Sie haben in den vergangenen Jahren viel in der Familiengeschichte recherchiert und parallel dazu ein Museum aufgebaut, das Einblick in diese Geschichte bietet. Was treibt Sie an, in der familiären Vergangenheit zu wühlen?

Je mehr ich erfahre und je mehr Ansatzpunkte ich aus der Geschichte

zusammenbringe, desto neugieriger werde ich und will noch genauer wissen, was sich in all der Zeit ereignet hat. Ich bekomme von unterschiedlichen Seiten immer wieder Hinweise auf historische Arbeiten, die möglicherweise von meinen Vorfahren ausgeführt wurden. Sie sind jedes Mal Anreiz für mich, um nachzuforschen, was es damit auf sich hat. Doch solche Spurensuchen brauchen viel Zeit, die mir oft genug fehlt. Wir sprechen hier schliesslich nicht von raschen Google-Recherchen, sondern von handfesten Nachforschungen, die oft über mehrere Personen und Ämter führen.

Springen wir ins 21. Jahrhundert. Kurz nach der Jahrtausendwende haben Sie die Aktien des Familienbetriebs übernommen. In den gut 20 Jahren seither haben wir eine Finanz- und Weltwirtschaftskrise erlebt, später die schockartige Aufhebung des Euro-Franken-Mindestkurses, jetzt diese Corona-Pandemie. Gibt es in solchen unsicheren Phasen eine gewisse Beklemmung, nicht jener Bereuter sein zu wollen, der am Ende einer so langen Tradition steht? Nein, nicht wirklich. Ich habe mittlerweile viel Erfahrung und bin vom Naturell her ein Mensch, der nicht unüberlegt Risiken sucht. Klar kann immer etwas passieren oder kann eine Verkettung von Umständen dazu führen, dass Schlimmes passiert. Aber das gehört zum Unternehmertum und zum Leben dazu. Ich arbeite und lebe nach bestem Wissen und Gewissen. Alles weitere kann ich nicht steuern.

Unter Ihrer Führung ist der Betrieb stark gewachsen und wurde als Holding modern strukturiert. Wie ist es Ihnen gelungen, den familiären Charakter zu erhalten?

Als junger Inhaber und Geschäftsführer musste ich irgendwann feststellen, dass sich eine positive und familiäre Firmenkultur nicht von allein einstellt. Diese Erkenntnis kam in einer Phase, in der die Stimmung im Betrieb nicht sehr gut und nicht sehr gemeinschaftlich war. Ich machte mich auf die Suche nach den Gründen dafür, beschäftigte mich intensiv mit der Thematik und erkannte sukzessive, wo welche Faktoren spielten und wo welche Spannungen

vorhanden waren. Dieser Prozess dauerte mehrere Jahre und war sehr lehrreich für mich. Ich gelangte zur Überzeugung, dass wir übergeordnete Werte brauchen, um als Gesamtunternehmen vorwärtszukommen. Diesen Weg haben wir in den vergangenen 10, 15 Jahren konsequent und mit ganz unterschiedlichen Massnahmen beschritten. Und ich meine, wir haben gute Fortschritte gemacht. Der familiäre Charakter war und ist also nicht einfach da, sondern er muss tagtäglich immer wieder aufgefrischt und gefestigt werden.

Ist das Chefsache?

Bei uns sicher. Ich bin der Kulturminister im Unternehmen, sage als solcher, wie ich es gerne haben möchte und lebe es vor. Dann aber braucht es jede und jeden Einzelnen im Unternehmen, um mitzuziehen.

Wie wollen Sie es denn haben?

Ich will Freude haben, wenn ich in die Firma komme, will eine gute Stimmung spüren, die uns zu grossartigen Leistungen beflügelt. Abgesehen davon: Wir verbringen zu viel Zeit bei der Arbeit, um hier bloss Trübsal zu blasen.

Wenn wir nach vorne blicken: Welche Entwicklung sehen Sie für das Unternehmen?

Ich hoffe, dass sich die Gruppe auch künftig permanent weiterentwickelt. Stillstand ist Rückschritt. Das klingt zwar abgedroschen, ist aber wirklich so. Wir stehen in all unseren Tätigkeitsbereichen permanent unter Druck und müssen laufend dafür sorgen, dass wir die Nase vorne behalten und konkurrenzfähig bleiben. Wir müssen uns noch flexibler den Marktbedingungen und -Anforderungen anpassen, müssen innovativ sein und in allen Bereichen noch besser werden, nicht zuletzt auch, was die Umwelt-Themen und -Technologien angeht. Und natürlich wünsche ich mir sehnlichst, dass bald wieder die Zeit kommt, um unsere Kultur aktiver pflegen und zelebrieren zu können.

350 JAHRE IM BAUGESCHÄFT

Die Bereuter-Gruppe, die mit ihren Bereichen in der Grossregion Zürich Oberland praktisch das ganze Bauspektrum abdeckt, feiert Jubiläum. Die Wurzeln des Familienunternehmens reichen zurück bis ins 17. Jahrhundert.

Über das Bereuter-Baumuseum stolpert man nicht zufällig. Gut «getarnt» befindet es sich im Bauch des Werkhofs der Bereuter-Gruppe an der Schützenstrasse in Volketswil. Nur ein dezentes Schildchen an einem Hallentor weist darauf hin, dass man es gefunden hat. Drinnen beleuchtet warmes Licht die zahl-

reichen Exponate: Baumaschinen und -Fahrzeuge aus unterschiedlichen Epochen, Geräte und Werkzeuge aus längst vergangenen Tagen, Bilder und Textdokumente, die einen Einblick in das Baugewerbe vor Jahrzehnten und Jahrhunderten geben. Im nachgebauten Baubüro aus Grossvaters Zeiten rumpelt es. Marco Bereuter, Inhaber

der Bereuter-Gruppe und Geschäftsführer der Bereuter Totalunternehmung AG, steht am hölzernen Bürotisch und sucht in Archivordnern nach Dokumenten. Bereuter ist gerne hier. «Ich geniesse es, am Wochenende allein im Museum zu sein und dies und das zu erledigen, ohne dass jemand was von mir will», sagt er.



Wirklich allein ist Bereuter im Museum aber nie. Von allen Wänden blicken ihm Vorfahren über die Schultern und erinnern ihn Trouvailen an die lange Tradition, die er mit seiner Bauunternehmung fortführt. Unter den Exponaten befindet sich ein Kaufbrief aus dem Jahr 1778. Die Wurzeln der Baufamilie aber reichen noch weiter zurück. So datiert der älteste dokumentierte Bauauftrag der Bereuters in der Schweiz vom Jahr 1671. Vorfahre Jakob erhielt damals von Landvogt Heinrich Escher den Auftrag, den Neubau der Land-schreiberei Kyburg zu planen und zu bauen. Aufgrund dieses Referenzpunkts feiert das Unternehmen dieses Jahr das 350-Jahr-Jubiläum.

Frühneuzeitliche Totalunternehmer

Das Fundament der heutigen Bereuter-Gruppe wurde von Generationen von Unternehmern und Bauleuten erstellt und gefestigt. Entsprechend ereignisreich ist die Chronik des Traditionsunternehmens, die Bereuter für das Jubiläums-Jahr mit Bildern und Dokumenten aus seinem riesigen Fundus zusammenstellte. Gut hundert Jahre nach dem ersten Bauauftrag ist beispielsweise ein Landkauf in Unterillnau durch einen späteren Jakob Bereuter vermerkt. Er weist darauf hin, dass die Bereuter-Vorfahren schon früh immer wieder an Bauland kamen, auf dem sie schliesslich Objekte planten und realisierten. Sie wirkten als frühneuzeitliche Totalunternehmer – ein Geschäftsbereich, der unter Marco Bereuter erst in den Nullerjahren des neuen Jahrtausends wieder verstärkt und professionalisiert wurde. Mit dem Umzug von Nänikon nach Hegnau (heute Teil von Volketswil) legte der Urgrossvater des heutigen Inhabers, Johann Heinrich Bereuter, den Grundstein für das bis heute familiengeführte Traditionsunternehmen. Unter ihm wurde nicht nur ein neuer Firmensitz aufgebaut, sondern auch Land für den lokalen Kiesabbau gesichert. In den 1920er-Jahren trat der Familienbetrieb dem Schweizerischen Baumeisterverband bei. Zur gleichen Zeit hielt im Geschäft die Kommunikationsmoderne Einzug. Das erste Wandtelefon wurde montiert. Seine Nummer: 11. Unter der Führung von Grossvater





Aus der Firma wird ein Unternehmen

350 Jahre nach dem ersten Bauauftrag von Jakob Bereuter deckt die Bereuter-Gruppe mit ihren Bereichen heute praktisch das ganze Bauspektrum ab. Nebst Projektentwicklung und Projektmanagement verfügt die Gruppe zugleich über das Know-how der Inhouse-Realisierung.

Die Entwicklung in den letzten 20 Jahren war rasant. Beschäftigte das Unternehmen zu Beginn des Jahrtausends rund 80 Mitarbeitende und machte 25 Millionen Franken Umsatz, stehen heute rund 230 Personen im Sold des Unternehmens und realisieren rund 75 Millionen Franken Umsatz. Parallel zum Ausbau in allen Bereichen erfolgte die Umstrukturierung des einstigen Sammelsuriums von Firmen und Beteiligungen zu einer modern strukturierten Einheit. «Diese Entwicklung macht mich stolz und glücklich», sagt Bereuter. Per Anfang Jahr hat er die operative Leitung der Bereuter-Gruppe intern an Adrian Thomann übergeben. Als Inhaber präsidiert Bereuter seither den Verwaltungsrat und führt nebst den nicht operativen Bereichen der Gruppe auch weiterhin die Bereuter Totalunternehmung AG.

Ein Museum einzurichten, in dem die Familien- und Baugeschichte der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte lebendig erhalten wird, war eher Gelegenheit als lang gereifte Absicht. Als 2017 der Werkhof der Traditionsunternehmung restrukturiert und dabei eine Halle leer wurde, ergriff Inhaber Marco Bereuter die Gelegenheit. Anstatt die Halle fremd zu vermieten, beschloss er, den Raum für die erhaltenen und zusammengetragenen Exponate und Dokumente zu nutzen. «Ich glaube, ein in den modernen Werkhof integriertes Museum bietet einen würdigen Rahmen, um die Erinnerungen an unsere Wurzeln und Entwicklung wach zu halten und sie zugleich mit der Gegenwart zu verbinden», sagt Bereuter.

Das Bereuter-Baumuseum ist nicht öffentlich zugänglich. Auf Anfrage führt Marco Bereuter allerdings Führungen durch und begleitet Gruppen persönlich und fachkundig auf dem Streifzug durch die Familien- und Baugeschichte. www.baumuseum.ch

Heinrich entwickelte sich die Firma auch in den schwierigen 1930er- und 40er-Jahren weiter. Kurz vor Kriegsausbruch erstellte die Bereuter-Truppe zwei Bauernhäuser der Zürcher Landesausstellung. 1950 wurde mit der eigenen Kiesaufbereitungsanlage ein Bauwerk in Betrieb genommen, welches das Areal der Bereuter-Gruppe bis heute optisch prägt. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war, teils unter der Führung von Heinrich Junior (und seinem jüngeren Bruder Marcel), dem Vater des heutigen Inhabers, geprägt von Neugründungen und

verschiedenen Übernahmen, mit denen das Angebotsspektrum erweitert und ergänzt wurden. Zwei Meilensteine folgen kurz vor der Jahrtausendwende: Mit Marco Bereuter als ausgebildetem Bauführer trat die aktuelle Inhaber-Generation in den Familienbetrieb ein. Und mit dem Aufbau des Tiefbau-Bereichs erfolgte der Startschuss für einen heute tragenden Geschäftsbereich der Gruppe. 2001 übernahm Marco Bereuter die Aktien und begann als geschäftsführender Inhaber, den historisch gewachsenen Betrieb zu strukturieren und zu modernisieren.

ZAHLEN UND FAKTEN

Mitarbeitende mit

15 Nationalitäten

ziehen in der Bereuter-Gruppe an einem Strang.

230 Mitarbeitende

sind aktuell in allen Bereuter-Firmen beschäftigt. Vor 15 Jahren waren es noch halb so viele. Erstmals über 100 Mitarbeitende zählte die Gruppe 2003. In den 1960er und 70er Jahren waren – mit starken Saison-Schwankungen – um die 50 Mitarbeitende registriert.

Aktuell realisiert die Bereuter-Gruppe rund

75 Millionen Franken Umsatz. Er konnte innert 15 Jahren verdoppelt werden. 1985 konnte erstmals ein Umsatz von über 10 Millionen Franken gemacht werden. Ein siebenstelliger Umsatz gelang erstmals 1968.

Von B wie Bauarbeiter bis W wie Waagmeister sind heute

23 Berufsgattungen

in der Bereuter-Gruppe vertreten.

60 Baumaschinen

stehen aktuell für die Bereuter-Gruppe in Betrieb. Hinzu kommen 20 Lastwagen sowie 60 Lieferwagen und PKW. 1931 kaufte die Firma mit dem Chevrolet LT ihren ersten Lastwagen. Das Modell ist im Bereuter Baumuseum zu besichtigen.

45'000 Kubikmeter Beton

verbauen die Hoch- und Tiefbau-Firmen der Bereuter-Gruppe jährlich. Pro Jahr wird in der Bereuter-Gruppe rund 150'000 Kubikmeter Aushub verarbeitet.

Die Bereuter-Gruppe bewirtschaftet **2 Kiesgruben** in Rheinau und Glattfelden, **3 Bodenaufwertungs-Projekte** laufen in Hittnau, Rumlikon und Luchhausen, die Bereuter-Sprengspezialisten arbeiten in **3 Gruben** in Waldkirch, Arnegg sowie in Mollis.

Das «Bereuter-Universum» gliedert sich heute in

10 operative Gesellschaften. Bereuter Holding AG, Bereuter AG, Bereuter Bodenaufwertung AG, Bereuter Bau AG, Bereuter Baugrubentechnik AG und Baur & Cie AG bilden die Bereuter-Gruppe. Hinzu kommen die Bereuter Totalunternehmung AG, Bereuter Gastro AG, Bereuter Immobilien AG und Betonab AG.



Noch stark mit dem Unternehmen verbunden: (von links) Hans Grossenbacher, Heinrich Bereuter und Othmar Scheiwiller.

«WEISCH NO?»

Heinrich Bereuter, ehemaliger Inhaber und Geschäftsführer, Maschinist Hans Grossenbacher und Bauführer Othmar Scheiwiller erinnern sich an ihre Zeit in der Bereuter-Gruppe. Passagen einer Bausitzung der besonderen Art.

Erinnern Sie sich daran, wie Sie zur Bereuter-Gruppe kamen?

Grossenbacher: Natürlich. Ich kam 1975 dazu. Ein paar Jahre davor bin ich aus dem Bernbiet, wo ich aufgewachsen war, ins Zürcherische gezogen, wo ich zunächst in Dübendorf und dann in Hegnau als Maschinist arbeitete. Es dauerte nicht lange, bis ich Heiri Bereuter kennenlernte.

Es kam eines zum anderen, bis ich schliesslich bei ihm anfang. Offiziell blieb ich bis 2007 als Maschinist in der Firma, arbeitete aber noch bis 65 im FAR weiter, fuhr Trax, Bulldozer, Bagger, auch Lastwagen.

Scheiwiller: Letztlich war es reiner Zufall. Ich hatte früh und im Schnellzugtempo eine Zeichner- und

dann die Maurerlehre gemacht, die Polierschule angehängt und mit 24 Jahren bereits die Bauführerschule abgeschlossen. Der Unternehmer, bei dem ich zu jener Zeit arbeitete, hatte seinerzeit die Lehre bei Bereuter gemacht. Als er 1987 seine Firma verkaufte, um Hochbau-Chef bei Bereuter zu werden, meinte er, ich solle mitkommen. Ich schaute mir den Betrieb an – und blieb bis 2018 hier.

Bereuter: Na, ich war ja praktisch von Geburt an in der Firma (Lachen in der Runde). Da man während des Zweiten Weltkriegs kaum Lehrstellen fand, begann ich ohne Ausbildung auf Baustellen zu arbeiten. Mit dem Velo strampelte ich zu den Bauplätzen bis nach Fällanden oder Maur, das Essen und Trinken für den Tag jeweils im Rucksack dabei. Als der Krieg vorbei war und ich das Maurerhandwerk erlernt hatte, besuchte ich die Bauführerschule, bevor ich schliesslich in den Familienbetrieb einstieg. Irgendwie hatte es sich schon angebahnt. Trotzdem hätte ich mir damals nie träumen lassen, dass ich die Firma mit meinem Bruder bis zur Jahrtausendwende führen würde.

Als Sie, Herr Grossenbacher und Herr Scheiwiller, in den 1970er- und 1980er Jahren hinzukamen: Wie war die Firma damals aufgestellt?

Grossenbacher: Zu Sommerzeiten waren wir in den 1970er Jahren vielleicht 40 Mann, mitsamt den Saisoniers. Wir machten damals sehr viele Wasserleitungen und Kanalisationen, später kamen verstärkt auch Aushub- und Abbrucharbeiten hinzu.

Scheiwiller: Ich stiess zwölf Jahre nach Hans zur Firma. In dieser Zeit hatte sich die Firma aber weniger verändert, als man sich dies heute vorstellen würde. Bemerkenswert war, dass die Firma zu jener Zeit zwar Hochbauten machte, viele Aussenstehende die Firma aber fast ausschliesslich über den Tiefbau und insbesondere die Kiesgruben wahrnahmen. Die Lastwagen, die zu und von den Gruben fuhren, waren sichtbar und prägten das Bild der Unternehmung. Nichtsdestotrotz hatten wir zu jener Zeit schon einen verhältnismässig gut aufgestellten Hochbau. Schon Mitte der 1980er Jahre arbeitete man hier mit Systemschalungen.

Und wie war die Stimmung?

Scheiwiller: Es war die gute alte Zeit – und das ist nicht bloss eine Floskel. Wir haben damals einfacher gebaut und vieles war wohl körperlich strenger als heute. Aber wir hatten weniger Zeitdruck und es herrschte weniger Hektik. Stellen Sie sich vor: Es gab keine Telefone auf den Baustellen, keine Handys im Hosensack, keine Computer in den Poliercontainern. Die Poliere oder Bauführer schwangen sich jeweils aufs Velo, um Beton zu bestellen, «weisch no»?

Grossenbacher: Prägend war sicher, dass nur grössere Baumaschinen zur Verfügung standen, die kleinsten Bagger, die wir damals führten, wogen 10, 12 Tonnen. All die kleinen Maschinen, die heute aus dem Bau nicht mehr wegzudenken sind, gab es noch nicht. Bis zu Ihrem Aufkommen war es selbstverständlich, dass man in die Hände zu spucken hatte, wenn man einen kleinen Graben brauchte.

1950 wurde auf dem Werkhofareal die Kiesaufbereitungsanlage erstellt, die heute noch das Erscheinungsbild prägt. Insgesamt entwickelten Sie das Deponie- und Kiesgeschäft stark während Ihrer Zeit, Herr Bereuter.

Bereuter: Ich kann mich noch gut an den Bau der Aufbereitungsanlage erinnern. Für deren Planung kam ein Burgdorfer Techniker zu uns, der viel Erfahrung mit Eisenbeton hatte. Und siehe da: Der Beton hält heute noch (lacht)! Tatsächlich wurde das Kiesgeschäft in den folgenden Jahren und Jahrzehnten sukzessive grösser. Es wurde sehr viel Kies nachgefragt, handkehrum brauchte es viel Deponievolumen, um all den Aushub entgegen nehmen zu können, der in der Region anfiel.

War es in den 1960er und 1970er Jahren schon schwierig, Abbau- und Deponieflächen zu finden?

Bereuter: Ja und nein. Während heute vieles im Zusammenhang mit Grund und Boden kantonal geregelt ist, sassen zu jener Zeit die Leute, die das Sagen hatten, in den Gemeinden. Das bot grundsätzlich mehr Möglichkeiten, um je nach Standort gute Lösungen auszuhandeln. Aber es erforderte, dass man sehr sehr viel mit Gemeinderäten und weiteren wichtigen Gemeindegrössen reden

und sich mit ihnen gut stellen musste. Und dies in jeder einzelnen Gemeinde.

Grossenbacher: Insgesamt haben damals sicher weniger Leute «dringschnured», wenn man mit einem Landbesitzer ein Vorhaben verhandelte. Die Kehrseite aber war eben, dass man in jeder Gemeinde und Teils mit jedem Grundbesitzer wieder von vorne zu verhandeln beginnen musste.

Scheiwiller: Schon damals versuchte man, durch lokale Bodenaufwertungs-Deponien Transportkilometer einsparen zu können. Wenn man in den 1970er und 1980er Jahren einen Aushub machte, konnte man mit drei, vier Lastwagen arbeiten. Heute braucht man eher 15, weil die Distanzen zu den Deponien gross und der Verkehr dicht geworden ist.

1974 kam die Ölkrise. Was spürten Sie davon?

Bereuter: Bis 1973 war die Wirtschaft gut gelaufen, danach ging es bergab. Ich redete damals viel mit unserem Buchhalter. Die Situation war schwierig, wir brauchten neue Perspektiven. So kam die Idee auf, in die Kompostierung einzusteigen. Wir hatten das Land, um eine entsprechende Anlage zu erstellen. Und nach einigem Hin und Her gelang es, die umliegenden Gemeinden ins Boot zu holen, damit wir mit ihrem Kompostgut kalkulieren konnten. Es war immer schon eine Stärke der Firma, das Geschäft nicht nur auf einem Pfeiler abzustützen, sondern sinnvoll zu diversifizieren, wenn sich die Möglichkeit dazu bietet.

Scheiwiller: Aus heutiger Sicht kann man sich das gar nicht mehr vorstellen. Aber als ich Mitte der 1970er Jahre die Bauführerschule abschloss, hatte ich Mühe, eine Anstellung zu finden. Wir waren in meinem Jahrgang 120 Absolventen, 11 von uns hatten bei Abschluss eine Stelle.

Grossenbacher: Trotz schwierigem Umfeld hatten wir aber immer Arbeit. Einzig 1978 erinnere ich mich an drei, vier Wochen, in denen es nichts zu tun gab und deshalb einige von uns stempeln gehen mussten – bevor es dann aber wieder anzog.

Bereuter: Uns kam in schwierigen Zeiten zugute, dass die Firma immer

auf einem soliden Fundament stand. Wenn Kapital vorhanden war, investierten wir es wieder in die Firma. Ich nahm kein Geld aus der Firma, um es zu versauen, pflegte keine teuren Hobbys. Meinen blauen Volvo beispielsweise fuhr ich 17 Jahre lang, bis mein Buchhalter einmal von einer Fahrt nach Zürich mit nassen Socken heimkam und meinte, ich brauche jetzt wirklich ein neues Auto.

Gibt es ein Projekt/eine Baustelle, auf das Sie bis heute wahn-sinnig gerne zurückblicken?

Grossenbacher: Davon gibt es mehrere. In lebhafter Erinnerung geblieben ist mir beispielsweise, dass wir an einem Hang in Maur Steine rausnahmen, die so gross waren wie Baubaracken. Gewaltige Brocken! Wir sprengten und verluden sie, bevor wir das Gelände mit hertransportiertem Humus so planierten, dass wir dem Bauern fast flaches, gut zu bearbeitendes Land übergeben konnten.

Scheiwiller: Für mich ist es kein einzelnes Projekt, das heraussticht, sondern es ist die Vielfalt von Projekten, die mich immer begeisterte. Weitere Höhepunkte waren für mich jeweils die Weihnachtessen der Firma. Viele Jahre lang hatte ich jeweils kleine Bühnenauftritte, bei denen ich – ganz unterschiedlich verkleidet – verschiedenste Themen in Reimform humorvoll präsentierte. Dabei genoss ich volle Narrenfreiheit, was ich sehr schätzte. Bei meinen ersten Auftritten sassen rund 40 Mitarbeitende im Publikum, zuletzt warteten 150 Kolleginnen und Kollegen darauf, was der Kerl dort oben zu erzählen hat.

Bereuter: Im Rückblick war es insgesamt ein Höhepunkt für mich, diese Firma übernehmen, führen und so weitergeben zu können, dass mein Sohn Marco sie weiterentwickeln konnte. Es ist schön, konnte ich zu dieser grossen Familientradition beitragen. Meine Gedanken sind jetzt stärker bei meiner Gesundheit, meinen Beinen und Füssen, die nicht mehr so wollen, wie ich es will. Aber ich will nicht hadern. Ich hatte nie einen schlimmen Unfall, blieb von tragischen Schicksalsschlägen verschont. Ich hatte immer Glück – im ganzen Leben.

EINDRÜCKLICH, UNGLAUBLICH, SURREAL

Die Bereuter-Gruppe feiert Jubiläum. Wegbegleiter, Partner, lokale, kantonale und nationale Exponenten feiern und freuen sich mit.



350 Jahre bauen
Schlösser im Barock,
Landsitze im Rokoko,
Paläste im Klassizismus,
Villen im Jugendstil und
Blöcke in der Moderne.
Heute baut und bekommt
Bereuter Blumen!¹⁾

Astrid Stauffer,
Stauffer & Hasler Architekten

1) Architekten des Bereuter-Projekts
«Bellis» (Gänseblümchen) in Effretikon

Die Firma Bereuter ist älter als der moderne Betonbau, ja sogar als der Kanton Zürich. Wer auf eine derart lange Geschichte zurückblicken kann, versteht offensichtlich sein Handwerk. Von ihren unternehmerischen Tugenden, von ihrem Wissen und Können profitierte und profitiert auch der Standort Zürich: Bereuter hat einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau der dynamischen und innovativen Wirtschaftsregion geleistet, die Zürich heute ist. Dafür gebührt der Jubilarin Respekt und Dank.

**Ernst Stocker, Regierungsrat und
Finanzdirektor Kanton Zürich**

Herzliche Gratulation der Bereuter-Gruppe zum 350-jährigen Bestehen. Auch ich habe eine Verbindung zur Volketswiler Firma. Habe ich doch meine Lehre zum Maurer 1984 bis 87 bei der Piai AG absolviert. Die Firma wurde 2003 übernommen und in die Bereuter-Gruppe integriert. Dass ein Familienunternehmen auf eine so lange Tradition zurückblicken kann, ist nicht selbstverständlich und zeugt von einem ausgeprägten Geschäftssinn der Familie Bereuter. Ich wünsche der Unternehmensgruppe für die kommenden Jahre weiterhin viel Erfolg und übermittle viele Grüsse aus der Nachbarstadt Dübendorf.

**André Ingold, Stadtpräsident Dübendorf,
Präsident FRZ Flughafenregion Zürich**



Über all diese vielen Jahre, durch die Irrungen und Wirrungen der Geschichte, gab es sicher viele Hochs und Tiefs; Zeiten, in denen es lief wie von selbst und Zeiten,

in denen es nur knapp über die Runden reichte. Aber stets brauchte es Einsatz, gerissene Ideen und Geschäftstüchtigkeit. Klar ist: 350 Jahre im Geschäft, da wurde über Generationen sehr viel geleistet und vieles richtig entschieden. So entstehen Erfahrungen, die man ab und zu überprüfen soll, aber nicht vorschnell und aus Zeitgeistlaune über Bord werfen darf. Das gilt auch für ein Land wie die Schweiz. Von ganzem Herzen gratuliere ich der Bereuter-Gruppe zu ihrem eindrücklichen Jubiläum und wünsche für die Zukunft viel Erfolg!

Ueli Maurer, Bundesrat



Der Gemeinderat Volketswil gratuliert der Bereuter-Gruppe zum 350-Jahr-Jubiläum ganz herzlich und wünscht den verschiedenen Firmen für die Zukunft alles Gute und erfolgreiche Geschäfte. Die Geschichte der Bereuter-Gruppe ist eng mit Volketswil verbunden. Ihr vielfältiges Engagement prägt die Gemeinde. Wir sind stolz, dass ein so traditionsreiches, aber auch modernes Unternehmen seinen Sitz in unserer Gemeinde hat. Wir freuen uns auf viele weitere gemeinsame Aktivitäten in der Zukunft. Wir teilen uns Leidenschaft und Freude!
Jean-Philippe Pinto, Gemeindepräsident Volketswil



350 Jahre Baukultur - und noch immer schlank, agil und freundlich auf jeder Stufe! Dass die Bereuter-Gruppe nicht nur Traditionen pflegt, sondern auch modernste Innovation lebt, zeigt ihre

Wahl bei Zement und Beton. So gehört Bereuter zu den ersten Kunden, die den ressourcenschonenden Holcim-Zement «Susteno 4» für Betonarbeiten im Hoch- und Tiefbau einsetzt und damit einen wichtigen Beitrag zum nachhaltigen Bauen leistet. Wir gratulieren Bereuter zum 350-jährigen Bestehen und wünschen dem Unternehmen über das Jubiläumsjahr hinaus viel Erfolg.

Holcim Kies und Beton AG, Region Zürich-Schaffhausen



350 Jahre – das ist eine unglaubliche Zeit, wenn wir sie unter dem Gesichtspunkt des Bauens

betrachten. 1671 entstehen die grossen Erweiterungsbauten im Schloss Versailles, die uns heute den Eindruck vermitteln, sie repräsentierten eine völlig andere Gesellschaft als die gegenwärtige. Aber was geschieht zum gleichen Zeitpunkt in Kyburg? Baumeister Bereuter baut ein Notariat! Das ist solide, ist gesellschaftlich nützlich und passt auch zu unserer heutigen Zeit. 350 Jahre beharrliches Schaffen, dazu kann ich nur ganz herzlich gratulieren!

Martin Neukom, Regierungsrat und Baudirektor Kanton Zürich



Respekt vor 350 Jahren Können und Anpacken! Wer so lange im Baugeschäft ist, hat vieles gut und noch mehr richtig gemacht. Die lange Tradition bezeugt die Fähigkeit der Bereuter-Gruppe, sich stetig weiterzuentwickeln und anzupassen, etwa beim Einsatz neuer Baumaterialien oder Bauabläufe. Mit Stolz auf die lange Firmengeschichte lässt es sich zuversichtlich in die Zukunft blicken. Wir gratulieren unserem wohl ältesten Mitglied zum unglaublichen Jubiläum und wünschen weiterhin erfolgreiches Bauen.

Gian-Luca Lardi, Zentralpräsident des Schweizerischen Baumeisterverbands



In der heutigen, digitalisierten und globalisierten Welt scheint es beinahe surreal, dass ein Familienunternehmen, das sich über Jahrhunderte hinweg dem traditionellen Mauer-

handwerk widmete, heute sein 350-jähriges Bestehen feiern kann. Der älteste, dokumentierte Bauauftrag der Familiengeschichte stellt die Landschreiberei Kyburg dar, welche um 1671 von Jakob Bereuter geplant und errichtet wurde. Heute, 350 Jahre später, wird dieses Erstlingswerk von Marco Bereuter sanft erneuert. Das Leitbild der Bereuter-Gruppe, dass sie «Immobilien mit Leidenschaft und Freude für Generationen» errichtet, könnte passender nicht sein. Ich gratuliere der Gruppe herzlichst zum Jubiläum.

Urs Solèr, werkteam architekten ag



Im Namen der Stadt Illnau-Effretikon gratuliere ich der Firma Bereuter herzlich zum 350. Geburtstag. Es gibt wohl nicht viele Firmen, die dieses hohe Alter erreichen! Für uns ist bemerkenswert, dass die Familie Bereuter einen Grossteil dieser vielen Jahre in Illnau ansässig war. Seit dem 16. Jahrhundert betätigte sie sich dort im Maurer- und Schmiedehandwerk. Auch heute ist die Firma in Illnau-Effretikon sehr präsent. Vieles hat sie schon umgesetzt; die Zentrums-umgestaltung steht kurz bevor. Dazu wünsche ich ihr viel Erfolg!

Ueli Müller, Stadtpräsident Illnau-Effretikon



Kaum ist die Wandschalung aufgebaut, schwebt schon der erste Betonkübel durch die Luft.

GEPFLEGTER BETONBAU

In Volketswil erstellt die Bereuter Bau AG das neue Wohn- und Pflegezentrum für die VitaFutura AG. Im Grossgebäude wird in kurzer Zeit viel Beton verbaut.

Keine fünf Minuten ist es her, seit die Männer der Bereuter Bau AG die Wandschalung fertig aufgebaut und die Arbeitsbühne gesichert haben, schon schwebt der erste Betonkübel durch die Luft. Sobald das Füllrohr sauber zwischen Schalhaut und Armierung positioniert ist, flutscht der Beton in die Form. Während anschliessend die Vibriernadel dröhnt,

wird der Kübel beim Fahrnischer neu gefüllt und beginnt der Vorgang wieder und wieder von vorne, bis die Schalung aufgefüllt ist. Derweil bereitet eine Gruppe von Schalern und Eisenlegern bereits die nächste Schalung vor. «Unser Terminprogramm ist sehr sportlich, entsprechend geht es Schlag auf Schlag», sagt André Eichmann, Bauführer der

Bereuter Bau AG. Er verantwortet die Ausführung des Neubaus «Pflegezentrum In der Au» der gemeinnützigen Volketswiler VitaFutura AG. Seit dem Spätherbst 2020 gehen die Hochbauer der Bereuter-Gruppe auf dem Areal zu Werke. Zu jener Zeit waren ihre Kollegen der Bereuter Baugrubentechnik AG noch dabei, die Baugrube für den Neubau fertigzu-



Bauführer André Eichmann mit Polier Florian Baumert.



Eine «Super-Truppe» von Bereuter-Mitarbeitenden wirkt auf dem Bauplatz zusammen.

stellen. Die Tief- und Hochbaulose wurden separat ausgeschrieben. In beiden Submissionen hatten Bereuter-Firmen die Nase vorn. «So waren wir in der Lage, den Arbeitsablauf von Anfang an gruppenintern optimal zu koordinieren», sagt Eichmann.

Ein Neubau wie ein Dorf

Um auch künftig eine qualitativ hochstehende Betreuung und Pflege zu

gewährleisten, setzt die VitaFutura AG auf dem Areal weitreichende bauliche Massnahmen um. Kernstück der Modernisierung ist der Neubau eines Wohn- und Pflegeheims für rund 130 Bewohnerinnen und Bewohner. Realisiert wird ein fünfgeschossiger Betonbau mit vorgehängter Holzfassade. In einem Projektbesrieb ist zu lesen, dass der grossvolumige Neubau seine Bewohner an ein Dorf oder eine kleine

Stadt mit öffentlichen, halbprivaten und privaten Bereichen erinnern soll. Aus statischer Sicht wird ein Skelettbau erstellt, die Bauart erlaubt maximale Nutzungsflexibilität, da auf den Geschossflächen nur wenige tragende Wände eingebaut werden. Bei einem Baustellenbesuch Mitte Juli sind das Parkdeck im Untergeschoss, das komplette Erdgeschoss sowie die meisten Wände des ersten Obergeschosses betoniert. Ein Teil der ersten Obergeschossdecke ist geschalt. «Wir sind voll im Terminplan», sagt Florian Baumert. Mit zehn bis zwölf Arbeitern der Bereuter Bau AG und nochmals so vielen externen Schalern und Eisenlegern sorgt der Polier dafür, dass dies so bleibt.

Viel Volumen, wenig Zeit

Das Arbeitsprogramm ist fordernd. Der Bau erfordert viel Betonvolumen. 480 Betonstützen werden insgesamt versetzt und 8000 m³ Ortsbeton verarbeitet. Mit über vier Metern waren beispielsweise im Erdgeschoss beträchtliche Wandhöhen zu betonieren. Dies in teils grossen «Portionen». «Beim Betonieren der 80 Zentimeter dicken Erdgeschossdecke ergaben sich Etappen von 450 Kubikmetern. Das geht schon an die Substanz», sagt Baumert. Zu den schieren Volumen kommen weitere Herausforderungen hinzu. Etwa diese: «Auf knapp 2000 Quadratmetern bleibt der Beton im Gebäude sichtbar, mehrheitlich als heikler Weisszement-Sichtbeton, der nach dem Ausschalen höchste Vorsicht aller Baubeteiligter erfordert», erklärt Bauführer Eichmann. Schwierig zu verarbeitende Details, wie etwa die Treppenhäuser, die von den Wänden über die Stufen bis zum Geländer vollständig in Ortsbeton erstellt werden, runden die kniffligen Betonarbeiten ab. Und über allem tickt die Uhr. «In der Offertphase gaben wir als Bereuter-Gruppe das Versprechen ab, das Gebäude einen Monat rascher als die Konkurrenz zu erstellen. Jetzt müssen wir liefern», sagt Eichmann. Bis Ende Oktober soll die letzte Decke betoniert und damit der Rohbau abgeschlossen sein. «Das Zeitbudget ist knapp. Aber mit der Super-Truppe, die wir hier auf dem Platz haben, schaffen wir das», ist Polier Baumert überzeugt.



DREI, ZWEI, EINS – BOOM!

Mit einem kleinen Sprengteam betreut die Bereuter Baugrubentechnik AG die stetigen Sprengarbeiten in zwei Kiesgruben in Waldkirch und Arnegg sowie einem Steinbruch in Mollis – und lässt es bei einem Besuch so richtig krachen.



Luca Müller bohrt Löcher in den Fels, die später mit Sprengstoff gefüllt werden.

34 Löcher hat Luca Müller innert zweier Tage in ein Stück Nagelfluh-Fels der Kibag-Kiesgrube in Waldkirch gebohrt, jedes von ihnen zwischen 12 und 13 Meter tief. Jetzt sind er und Heiko Giessler dabei, die Bohrlöcher mit Zündern und armlangen Sprengstoff-Würsten zu laden. «Wir setzen hier gut 700 Kilogramm Sprengstoff ein, um die geplanten 1700 Kubikmeter Fels zu sprengen», erklärt Heiko. Er ist Sprengmeister bei der Bereuter Baugrubentechnik AG. Als erfahrener Spreng-Spezia-

list führt er den gelernten Grundbauer Luca Schritt für Schritt in die Welt der Bohr- und Sprengtechnik ein. Das Duo harmoniert gut, die Handgriffe sitzen oft wortlos. «Die Sprengtechnik ist eine kleine, aber hochspezialisierte und sehr traditionsreiche Sparte im Unternehmen», sagt Reto Müller, Geschäftsführer der Bereuter Baugrubentechnik AG. Im Auftrag dreier Grubenbetreiber in Waldkirch (Kibag), Arnegg (Hastag) und Mollis (Hartschotterwerk Haltengut AG) sprengt diese pro Jahr im Schnitt 115'000 Kubikmeter Fels und verwendet dafür rund 40 Tonnen Sprengstoff und mehrere tausend Zünder. Nebst den laufenden Grubensprengungen zur Baustoffgewinnung wäre das Team auch in der Lage, Präzisionssprengungen im besiedelten Gebieten durchzuführen. «Die Nachfrage nach solchen Einsätzen ist allerdings gering und entsprechend sind unsere Kapazitäten nicht darauf ausgerichtet», sagt Müller. Ohnehin werden heute bei Rück- und Tiefbauarbeiten insgesamt weniger gesprengt als noch im vergangenen Jahrhundert. Die gelben und roten Kabel, die in Waldkirch von den Zündern in den zugeschütteten Bohrlöchern an die Oberfläche führen, verbindet Sprengmeister Heiko mit Zündverzögerern und orchestriert damit den grossen Knall: «Die Verzögerer sorgen dafür, dass die einzelnen Ladungen mit wenigen Millisekunden Abstand gestaffelt gezündet werden und so die optimale Gesamtwirkung erzielen», erklärt er. Würden alle Ladungen gleichzeitig gezündet, resultierte eine gewaltige und kaum zu kalkulierende Explosion. «Da wäre ich dann gerne weit weit weg», sagt Heiko.

Sicher und gewinnbringend

Während die Sprengarbeiten in den beiden Gruben in Waldkirch und Arnegg schon seit gegen 20 Jahren von Bereuter-Fachleuten ausgeführt werden, kam der Auftrag in Mollis erst vor wenigen Jahren hinzu und sorgte für einen Ausbau der Sprengaktivitäten. «Seit diesem Zugewinn entwickelt sich der Geschäftszweig konstant und unser Sprengteam ist gut ausgelastet», sagt Geschäftsführer Müller. Auf mittlere Frist kann er sich einen weiteren moderaten Ausbau vorstellen. «Übergeordnetes Ziel ist und bleibt, die Sprengtech-



Das Team sprengt pro Jahr rund 115'000 Kubikmeter Fels, verwendet dafür rund 40 Tonnen Sprengstoff und tausende von Zündern.

nik sicher, mit guter Auslastung und gewinnbringend weiterbetreiben zu können», betont Müller. Mit dem aktuellen Team, das einen super Job mache, sei das optimal gewährleistet. In der Kiesgrube nähern sich die Vorbereitungsarbeiten für die Sprengung ihrem Ende. Während Sprengmeister Heiko die Verkabelung nochmals einzeln kontrolliert, folgt ihm Luca und schüttet ein paar Schaufeln Erde auf jeden Zündverzögerer, um ein weiteres Quäntchen Lärm zu reduzieren. «Unser Ziel ist es, jede Sprengung so sicher wie möglich und mit so wenig Sprengstoff und Lärm wie nötig auszuführen», sagt Heiko. Nach vollendeter Vorbereitung beziehen drei Grubenmitarbeiter ihre Sicherungsposten an nahen Zufahrten und Kreuzungen.

Luca zieht sich mit dem Zündgerät ein paar hundert Meter hinter die Grube zurück und Heiko positioniert sich auf einer Anhöhe, von der aus er die Grube aus sicherer Entfernung überblicken kann. Mit fünf langen Hornstössen signalisiert er den Anwohnern sowie den Grubenmitarbeitern, dass eine Sprengung bevorsteht. Nach einem letzten Okay jedes Sicherungspostens folgen drei kurze Hornstösse, worauf Luca mit dem Countdown startet: «Drei, zwei, eins – Zündung!»



Die Sprengung
im Video



Die aufwendige Schalung für eine weitere Stütze wird mit Weissbeton gefüllt.

ZWECKBAU MIT DEM GEWISSEN ETWAS

In Opfikon realisiert die Baur & Cie AG den Erweiterungsbau des Stadthauses. Weisszement und ein grosser Sichtbeton-Anteil sind im Zweckbau die Knacknüsse.

Wie Skulpturen stehen sie am Rand der Fundamentplatte: Vier trapezförmige, rund vier Meter hohe und auffällig helle Betonstützen. Bei einem Baustellenbesuch im Juli sind Polier Roger Grossenbacher und Lehrling Tobias Schuler dabei, Stütze Nummer fünf zu betonieren. Drei weitere folgen noch. Die insgesamt acht Stützen tragen später den Erweiterungsbau des Stadthauses Opfikon, den die Baur & Cie AG hier erstellt. «Seit Anfang Juni sind wir vor Ort im Einsatz», erklärt Pascal Fluri, stv. Geschäftsführer der Baur & Cie, der das Opfiker Projekt als Bauführer betreut. Neben dem Bau der dreigeschossigen Erweiterung realisiert Baur zudem die Verbindung mit dem bestehenden Gebäude sowie kleinere Umbauarbeiten im Empfangsbereich des Stadthauses. Die Ausschreibung für das Erweiterungs- und Umbauprojekt gewann Baur im Winter 2021. Das Opfiker Stadthaus wächst, weil die Stadt selbst in den vergangenen 15 Jahren massiv gewachsen ist. Von 2005 bis Ende 2020 stieg die Einwohnerzahl von 12'600 auf 20'900. Und





Bauführer Pascal Fluri und Polier Roger Grossenbacher begutachten eine der heiklen trapezförmigen Sichtbeton-Stützen.

mit ihr stieg der Verwaltungsaufwand. Das in den 1950er Jahren erstellte und 1999 sanierte Stadthaus bot dafür zu wenig Raum, weshalb verschiedene Verwaltungsbereiche in externe Räumlichkeiten ausgelagert werden mussten. Mit dem Erweiterungsbau wird jetzt der Raum geschaffen, um die Administration wieder an einer Adresse zusammenzuführen.

Wegen Weissbeton wie auf Eiern

Geplant und vom Stimmvolk abgesegnet wurde dafür ein dreigeschossiger Betonbau, ein «Zweckbau zu vernünftigem Preis», wie ihn die Lokalpresse vor der nötigen Abstimmung bezeichnete. Auf drei Obergeschossen entsteht Raum ohne Schnickschnack und ohne zusätzliche Installationen. Im Erdgeschoss werden, umzingelt von den acht grossen Betonstützen, die herkömmlichen Parkplätze erhalten. Mit einer durchbetonierten Fundamentplatte auf gefähltem Untergrund hat das Baur-Team die Möglichkeit geschaffen, um bei späterem Bedarf auch die Parkfläche in Büros umzuwandeln.

Obwohl in Behördenkommunikation und Lokalpresse die Zweckmässigkeit der Erweiterung betont wird, erfordert dessen Ausführung vom Team um Bauführer Fluri und Polier Grossenbacher einige Feinheiten ab. Da ist zunächst der Beton an sich: «Mit Ausnahme der Fassade bleibt in diesem Gebäude praktisch der ganze Beton sichtbar», sagt Fluri. Und um diesem Sichtbeton das gewisse Etwas zu verleihen, kommt Weissbeton zum Einsatz. «Die Verarbeitung des Spezialbetons weicht zwar nicht von Normalbeton ab», ergänzt Grossenbacher. Nach dem Ausschalen sei es jedoch entscheidend, den hellen Sichtbeton vor Verunreinigung zu schützen. Hierzu werden die Flächen mit einem Bauphasenschutz behandelt. «Bis dieser Schutz aufgetragen ist, bewegen wir uns hier wie auf rohen Eiern», sagt Fluri. Auf die mit nichtrostendem Top 12-Bewehrungsstahl armierten Erdgeschoss-Stützen betonierte das Team schliesslich Betonriegel von rund einem Meter Höhe. Vier dieser Riegel bilden einen Kasten, in den

die Erdgeschossdecke einbetoniert wird. So entsteht ein überdimensionaler Beton-Tisch, auf dem die oberen Geschosse «serviert» werden. Ein weiterer Knackpunkt ist der bauliche Anschluss der Erweiterung an das bestehende Stadthaus. Der Anbau wird auf Niveau der drei Obergeschosse nahtlos zugänglich sein. Die Verbindung geschieht im direkten Umfeld des verglasten und deshalb empfindlichen Lifts. «Mit Notspriessungen abgestützt, werden vorhandene Betonstützen durch tragfähigere Exemplare ersetzt, die das zusätzliche Gewicht der Übergangskonstruktion abfangen können», erklärt Grossenbacher. Ist die Erweiterung und die Verbindung erstellt, runden im Empfangsbereich des Stadthaus kleinere Umbauarbeiten den Baur-Einsatz ab. «Geht es nach Plan, werden wir die Erweiterung bis im Sommer 2022 fertiggestellt und ans bestehende Stadthaus angeschlossen haben. Die Umbaumassnahmen im Inneren sollten dann bis Herbst ausgeführt sein», sagt Fluri.



VOLLTANKEN BITTE!

Mitte Jahr hat die Bereuter AG auf dem Werkhofareal in Volketswil eine Betontankstelle in Betrieb genommen. Selbstholer können verschiedene Betonsorten aus Primär- oder Recyclingmaterial ohne Kleinmengenzuschlag beziehen.

Ein Kunde steuert seinen Lieferwagen unter der alten Kiesaufbereitungsanlage hindurch direkt an die neue Betontankstelle. Der Gartenbauer steigt aus, scannt an der Bedieneinheit den QR-Code seines Lieferscheins ein – und schon erwacht die Anlage zum Leben. Auf Knopfdruck mischt sie die gewünschte Betonsorte und lässt sie in der bestellten Menge direkt auf die Ladebrücke des Kunden ab. Die Prozedur dauert wenige Minuten. Dann verlässt der Kunde mit einem Winken das Werkhofareal der Bereuter-Gruppe in Volketswil. Die Betontankstelle auf dem Bereuter-Areal ist die erste ihrer Art in der Region. Mit ihrer Inbetriebnahme ergänzt die Bereuter AG ihre Dienstleistungspalette innovativ weiter. Konnten bisher verschiedene Primär- und Recycling-Kiessorten und -Substrate bezogen werden, steht jetzt auch Beton in verschiedenen Sorten zur Verfügung. Damit schlägt die Baustoff- und Transportfirma der

Bereuter-Gruppe zwei Fliegen mit einer Klappe. «Zum einen können wir unseren zahlreichen Platzkunden, die Material bei uns deponieren und abholen, neu Beton anbieten und damit einen vielgeäusserten Wunsch erfüllen. Zum anderen können wir jene Kunden, die wir mit unseren Lastwagen mit Beton beliefern, neu mit Material ab eigener Produktion beliefern», sagt Jens Neidhart, Geschäftsführer der Bereuter AG.

Ohne Kleinmengenzuschlag

Bei der Evaluation der Anlage lag der Fokus darauf, dass sie weitgehend autonom betrieben werden kann. Entsprechend simpel ist der Prozess beim «Betanken»: Der Kunde bestellt entweder im Voraus oder direkt an der Waage den gewünschten Beton. Mit dem ausgehändigten Lieferschein fährt er zur Betontankstelle und scannt dort den QR-Code ein. Umgehend wird daraufhin sein Beton in der gewünschten Menge gemischt und auf

das Fahrzeug abgelassen. «Die Erfahrungen nach zwei Betriebsmonaten zeigen: Der Betonbezug funktioniert weitgehend selbsterklärend. Natürlich nehmen wir uns aber gerne Zeit, um neuen Kunden die Betontankstelle zu erklären», sagt Neidhart. Beim angebotenen Beton konzentriert sich die Bereuter AG auf einfache, nicht-zertifizierte Sorten: Magerbeton (Primär oder RC), Sicker- und Splittbeton oder auch Mörtel. Der Fokus liegt auf Sohlenbeton für den Erdbau, für dessen Produktion Mischabbruch verwendet wird, den die Bereuter AG entgegennimmt und vor Ort aufbereitet. «So können wir die Materialkreisläufe noch effizienter schliessen und zugleich Wertschöpfung im Unternehmen halten, die wir bisher an Drittfirmen weitergaben», betont Neidhart. Nebst den eigenen Betonlieferungen hat die Bereuter AG mit dem Angebot die regionalen und lokalen Erd-, Strassen- und Gartenbauer im Blick. Ihnen bietet sie die Möglichkeit, pro Charge zwischen 0.25 und 10 m³ Beton ohne Kleinmengenzuschlag zu beziehen. «Die Rückmeldungen der Kunden sind durchwegs positiv. Entsprechend zuversichtlich sind wir, dass sich das Angebot in den kommenden Monaten gut etablieren wird», so Neidhart.



Die Betankung
im Video

MITARBEITENDE NEU IM BEREUTER-TEAM

PERSONALMUTATIONEN:



Michel Surbeck
Funktion: Polier
Firma: Baur & Cie AG
Eintritt: 01.06.21



Marin-Bogdan Caprea
Funktion: Vorarbeiter
Firma: Bereuter Bau AG
Eintritt: 01.08.21



Yannick Bruppacher
Funktion: Lernender
Kaufmann
Firma: Bereuter Holding AG
Eintritt: 16.08.21



Martina Dal-Pont
Funktion: Immobilien-
vermarkterin
Firma: Bereuter TU
Eintritt: 29.06.21



Fabian Duss
Funktion: Maurer Q
Firma: Baur & Cie AG
Eintritt: 01.08.21

JÜNGSTER BAU-NACHWUCHS



Cléa
08.04.2021
Tochter von Pascal Fluri,
stv. Geschäftsführer
Baur & Cie AG.



Michael Gotzi
Funktion: Disponent
Firma: Bereuter AG
Eintritt: 01.07.21



**Joaquim Antonio Da
Rocha Almeida**
Funktion: Bauarbeiter A
Firma: Baur & Cie AG
Eintritt: 01.08.21



Alea
29.04.2021
Tochter von Yeliz Meier,
Projektleiterin Bereuter
Totalunternehmung AG.



Reto Dietschi
Funktion: Werkhof-
mitarbeiter
Firma: Bereuter Bau AG
Eintritt: 01.07.21



Heinz Wegmann
Funktion: Waagmeister
Firma: Bereuter AG
Eintritt: 11.08.2021



Florin Sandu
Funktion: Bauarbeiter B
Firma: Baur & Cie AG
Eintritt: 01.07.21



Miguel Evangelisti
Funktion: Lernender Maurer
Firma: Bereuter Bau AG
Eintritt: 16.08.21



NEU IM KADERTEAM

In den vergangenen Monaten ist es den Bereuter-Unternehmungen gelungen, ihre Kader mit motivierten Neuzugängen zu verstärken. Hier stellen sie sich vor.



MARTINA DAL-PONT (41) IMMOBILIENVERMARKTERIN BEREUTER TU AG, SEIT 29. JUNI 2021



«Ein Haus wird gebaut, aber ein Zuhause wird geformt.» Als Immobilienvermarkterin begleite ich Bauvorhaben, sprich die unbeweglichen Immobilien durch den ganzen Prozess und stehe den Wünschen der Kundschaft beweglich zur Seite. Nebst der Vielseitigkeit in meinem Beruf, fasziniert es mich immer wieder zu sehen, wie auf einem leeren Stück Erde ein Gebäude entsteht und was es alles dafür braucht. Voraussetzung, dass das gut gelingt, ist ein gut funktionierendes Team, das am gleichen Strang zieht, sodass das Beste für jeden einzelnen Kunden erzielt werden kann. Meine Erstausbildung absolvierte ich in der Hotellerie. Nach Tätigkeiten in der Event- und Medienbranche kam ich vor über elf Jahren in der Welt der Immobilien an.

In meiner Freizeit restauriere ich u.a. gerne Möbel, was – sozusagen im ganz Kleinen – einer Haus-Renovation nahekommt.

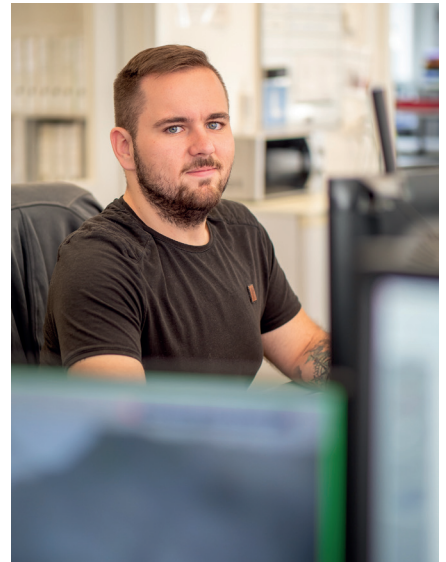
Bei meinem Start bei der Bereuter Totalunternehmung AG überraschte mich, wie selbständig hier jeder seine Arbeit vorantreibt. Die Kommunikation ist offen, die Entscheidungswege kurz, was die Arbeitsabläufe entscheidend erleichtert. Ich kenne die Bereuter-Gruppe schon lange und freue mich, nun ein Teil davon zu sein.

MICHAEL GOTZI (24) DISPONENT BEREUTER AG, SEIT 1. JULI 2021

Als Disponent der Bereuter AG will ich meine Fähigkeiten gewinnbringend und zugleich umweltbewusst einsetzen. In meiner Rolle will ich dazu beitragen, dass effiziente Abläufe gewährleistet sind. Gleichzeitig bin ich motiviert, Neues zu lernen und frische Erfahrungen zu machen. Für den Beruf als Disponent habe ich mich entschieden, weil ich gerne Verantwortung übernehme. Als lebendige und traditionsreiche Branche mit guten Arbeits- und Anstellungsbedingungen reizt mich der Bau insgesamt.

Ich habe einen kaufmännischen Hintergrund. Nach meiner KV-Lehre bei den SBB und einer Tätigkeit als Verwaltungsangestellter bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum wechselte ich in die Privatwirtschaft, arbeitete zunächst im Rechnungswesen, dann nahm es mir in der Dispo den Ärmel rein. Aktuell mache ich die Ausbildung zum eidg. Dipl. Strassentransportdisponent, die ich im kommenden Frühling abschliesse.

In meiner Freizeit reise, musiziere und tauche ich gerne. Bei Ausflügen mit meiner Freundin oder der Familie erhole ich mich optimal von der Arbeit. Daneben pflege ich meine grosse Leidenschaft: das Auto. Schon als Kind wurde ich in der Werkstatt meines Onkels vom Autovirus infiziert, heute präsidiere ich einen Autoclub, den ich im April 2021 mitgegründet habe und verbringe gerne Zeit mit Gleichgesinnten – und meinem Audi RS3.



MICHEL SURBECK (42) POLIER BAUR & CIE AG, SEIT 1. JUNI 2021

Ich bin seit mittlerweile 15 Jahren als Umbaupolier tätig, habe diese Rolle zuvor schon in vier Unternehmungen ausgeführt. Der Umbau mit all seinen Herausforderungen und Überraschungen ist mir in dieser Zeit nie verleidet. Deshalb freue ich mich, meine breiten Umbau-Erfahrungen nun bei der Baur & Cie AG einzubringen – und dazu beitragen zu können, dass die Qualität der Arbeit an und um die Projekte herum stimmt.

In Kontakt mit dem Bau kam ich durch meinen Vater. Er ist gelernter Zeichner und war später im Schalungsakkord tätig. Als ich schliesslich selbst eine Zeichnerlehre absolvierte, tat ich dies beim gleichen Ausbildner wie Jahre zuvor mein Vater. Nach dem Abschluss begann ich als Bauarbeiter draussen auf den Baustellen zu arbeiten, ein paar Jahre später machte ich eine Zusatzlehre als Maurer und übernahm zügig Polieraufgaben.

Die Freizeit verbringe ich am liebsten mit meiner Familie, meiner Partnerin und unseren beiden Kindern. Gartenarbeiten, Velofahren und sonstige Ausflüge sind Aktivitäten, bei denen ich mich gut entspanne.

Ich bin ein leidenschaftlicher Turnschuhsammler, habe mittlerweile eine beachtliche Sneakersammlung, die auch Klassiker wie den Nike Air Max 1 oder den Jordan 1 umfasst. Es sind denn auch Sneaker, für die ich ab und zu mehr Geld ausbebe, als es vielleicht vernünftig wäre.



EIN LEBEN AUF DEM BAU

In den 1980er Jahren kam Gjevdet Lama in die Schweiz und startete als Saisonnier bei der Bereuter-Gruppe. Er blieb hängen – und feiert dieses Jahr sein 35. Firmenjubiläum.

Znüni-Zeit auf der Baustelle Ersatzneubau Post beim «Zänti» in Volketswil. Es ist ein frischer, etwas grauer Donnerstagmorgen. Die Arbeiter der Bereuter Bau AG sitzen in ihren Mannschafts-Containern - Gjevdet Lama (59) mit dem Rücken zur Eingangstür. Er stützt die Ellenbogen auf den Tisch und trinkt den Kaffeebecher leer. Gjevdet ist Vorarbeiter, seit über 20 Jahren schon. Unter der Leitung von Polier Andreas Lust sorgt er auf der Baustelle dafür, dass sich die Akkordanten und weitere Subunternehmer an die Sicherheitsvorgaben sowie den Zeitplan halten. Und zwar in dieser Reihenfolge. «Es ist nicht immer einfach, die Leute dazu zu bringen, trotz Zeitdruck alle nötigen Schutzmassnahmen einzuhalten», sagt Gjevdet. Mit seiner Erfahrung und seiner ruhigen Art strahlt er jedoch eine natürliche Autorität aus und erntet Respekt. Diesen Sommer feiert er sein 35-Jahr-Jubiläum bei der Bereuter-Gruppe. «Das hätte ich mir nie träumen lassen, als ich in den 1980er-Jahren erstmals in die Schweiz kam», sagt Gjevdet.

Unterwegs zum Lehrerberuf

Als drittältestes von acht Kindern wuchs Gjevdet in der Nähe von Gjakova im Südwesten Kosovos auf. Zur Selbstversorgung betrieb sein Vater ein bisschen Landwirtschaft, die Familie führte ein bescheidenes Landleben. Gjevdet war ein guter Schüler. Nach der Grundschule besuchte er das Gymnasium, dann die Oberschule. «Ich wollte Lehrer werden», erzählt er im Baucontainer und kratzt sich am Hinterkopf. Mit dem Tod Jozip Titos, der das ehemalige Jugoslawien seit dem zweiten

Weltkrieg und bis 1980 mit diktatorischer Hand beisammengehalten hatte, verstärkten sich die regionalen Autonomie-Bewegungen – und verschlechterten sich die Perspektiven für die Bevölkerung. Als ältestem von fünf Brüdern war es im Herbst 1985 Gjevdet, der das Nötigste zusammenpackte und nach Westeuropa reiste, um eine Arbeit zu suchen, mit der er die Familie unterstützen konnte. Einem Schwager war dies schon geglückt. Er hatte Arbeit bei der Schweizer Bereuter AG gefunden und lebte in deren Fremdarbeiterunterkunft auf dem Werkhofareal. Gjevdet brach auf, um ihn zu besuchen – und wurde, kaum angekommen, im Baubüro der Bereuter AG vorstellig. Dort beschied man ihm jedoch, dass in der Winterzeit wenig los sei, er sich im Frühling jedoch um eine Arbeitsbewilligung als Saisonnier bemühen solle. Gjevdet befolgte den Rat, reiste heim und kam wieder. Ein halbes Jahr später, am 14. Juli 1986, trat er seinen ersten Arbeitstag als Fremdarbeiter bei der Bereuter AG an. Bei Gjevdets Antritt zählte die Firma 40, vielleicht 50 Mitarbeitende. Geführt wurde sie von Heinrich und Marcel Bereuter, dem Vater und Onkel des heutigen Inhabers. Doch auch Marco war bereits präsent. «Auf der ersten Baustelle, auf der ich als Hilfsarbeiter tätig war, war Marco Bereuter Vorarbeiter. Danach war er mehrere Jahre Polier auf meinen Baustellen», erinnert er sich. Und obwohl das Unternehmen in den 35 Jahren seither stark wuchs, sei der Kontakt zu den Chefs herzlich geblieben, sagt Gjevdet. Fünf Jahre lang arbeitete er unter dem damaligen Saisonnierstatut für

die Bereuter AG, wurde zwischenzeitlich als Kranführer eingesetzt, bevor er zum Vorarbeiter aufstieg. Jeweils neun Monate im Jahr arbeitete er auf den Bereuter-Baustellen und lebte in der Unterkunft auf dem Werkhofareal. Über die Jahreswechsel kehrte er jeweils für drei Monate nach Kosovo zurück zu seiner Frau und den mittlerweile vier Kindern. «Während der Sommerzeit kommunizierten wir in den ersten Jahren auf dem Briefweg», erinnert sich Gjevdet. Gut und gerne 14 Tage habe es jeweils gedauert, bis er erfahren habe, wie es seinen Lieben gehe.





Trotz Härten wie diesen folgten Anfang der 1990er-Jahre zwei weitere Lama-Brüder dem Vorbild Gjevdets nach Hegnau. Bis heute ist das Trio der Bereuter-Gruppe treu geblieben.

Zeit für Familie und Enkelkinder

Dass er, der ursprünglich Lehrer werden wollte, schliesslich ein Berufsleben lang auf dem Bau arbeiten würde, hatte sich der 25-jährige Gjevodet nicht vorgestellt, als er erstmals in die Schweiz gereist war. Aber er hadert nicht damit. «Es war am Anfang schwierig, in einem fremden Land und mit einer fremden Spra-

che in eine Branche einzusteigen, mit der ich bis dahin nichts zu tun hatte», sagt er. Bald aber habe er gemerkt, dass ihm die Arbeit liege und er es möge, auf den Baustellen Verantwortung zu übernehmen. Wirklich in der Schweiz angekommen ist Gjevodet Anfang der 1990er-Jahre, als er erstmals eine Jahresbewilligung erhielt und endlich seine Frau und die Kinder in die Schweiz holen konnte. Die Familie bezog eine Wohnung in einer damaligen Bereuter-Liegenschaft. Es kamen noch zwei weitere Kinder hinzu. Heute ist die Jungmannschaft erwachsen und

Gjevodet bereits dreifacher Grossvater. Im nächsten Sommer wird er 60 Jahre alt und tritt den flexiblen Altersrücktritt (FAR) an. 36 Jahre wird er dann für die Bereuter-Gruppe gearbeitet haben. Obwohl er Arbeit und Kollegen mag, freut er sich auf den Schritt. Er möchte als Pensionär mehr Zeit mit seiner Familie verbringen und häufiger aufs Rennvelo steigen. Dass es ihm schwerfallen wird, nicht mehr zur Arbeit zu gehen, glaubt Gjevodet nicht. «Ich habe viel und hart gearbeitet. Es ist jetzt Zeit, das Leben ohne schwere Arbeit zu geniessen», sagt er.

QUIZ / WETTBEWERB

FRAGEN

1 Welche Ausbildung hat Roger Kornmayer im Frühling gemacht?

2 Was will Marco Bereuter haben, wenn er in die Firma kommt?

3 Wie heisst Alt-Bauführer Scheiwiller mit Vornamen?

4 Was baute Jakob Bereuter 1671?

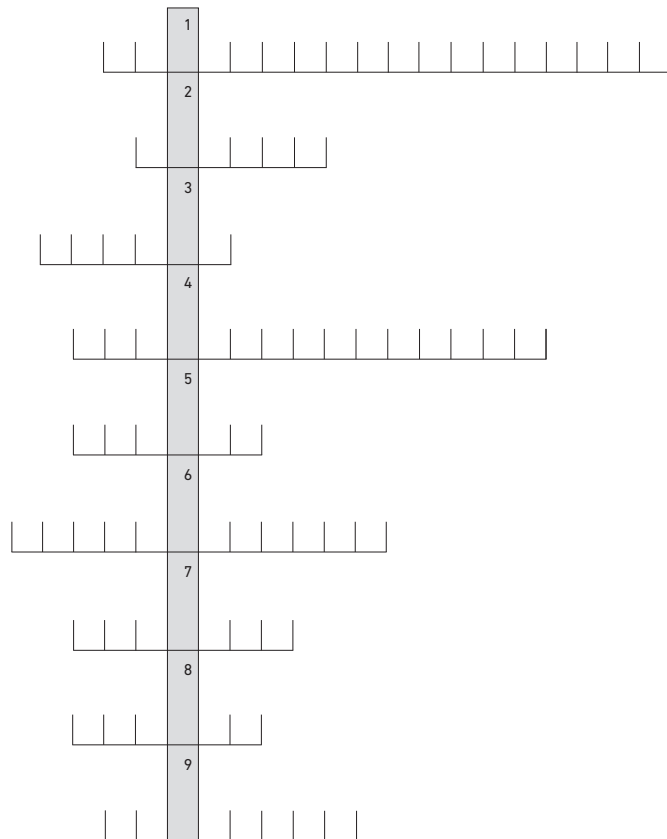
5 Welche Funktion hat Florian Baumert in der Bereuter Bau AG?

6 Womit signalisiert Heiko Giesler, dass eine Sprengung bevorsteht?

7 Wo baut die Baur & Cie AG eine Stadthausenerweiterung?

8 Was müssen Selbstabholer an der neuen Betontankstelle einscannen?

9 Worauf möchte Gjedvet nach der Pensionierung häufiger steigen?



Lösungshinweise:

Alle Antworten auf die oben gestellten Fragen sind in diesem Heft zu finden. Es werden konsequent Grossbuchstaben verwendet. Umlaute (Ä, Ö, Ü) werden Ä=AE, Ö=OE, Ü=UE geschrieben.

Mitmachen und Gewinnen:

Die Lösung kann schriftlich in Papierform beim Sekretariat abgegeben oder zugestellt werden. Alternativ kann sie als Foto per Mail an office@bereuter-gruppe.ch geschickt werden. Bitte den Betreff «Wettbewerb» sowie den Namen nicht vergessen. Es winkt wieder ein schöner Preis aus dem Bereuter-Shop. Viel Glück!

LÖSUNG WETTBEWERB AUSGABE 39 / JUNI 2021:

Das im letzten Quiz gesuchte Lösungswort heisst «SOMMERZEIT». Hoffen wir, dass sie noch ein bisschen anhält. Unter den richtigen Einsendungen wurde Cen Lama als Gewinner gezogen. Herzliche Gratulation.

